

## Erasmus Strenberger, Domherr zu Trient, kaiserlicher Sekretär und Freund der Humanisten

Von Conradin Bonorand

Zur Zeit Kaiser Maximilians I. vermochte die von ihm geförderte Universität Wien im Gebiete des damaligen Deutschen Reiches die größte Zahl an Studierenden anzuziehen. Sie hat damals für kurze Zeit die Universität Leipzig überflügelt. So haben sich beispielsweise im Sommersemester 1500, als der „Erzhumanist“ Konrad Celtis in Wien lehrte, von der Österreichischen Nation (= ungefähr das Gebiet des heutigen Österreich ohne Vorarlberg, ferner Südtirol und Trient, Nordostitalien und Slowenien) 118 Studierende immatrikuliert, von der Rheinischen Nation (Vorarlberg, Schweiz, Süddeutschland) 166, von der Ungarischen Nation (= Gebiete der damaligen ungarisch-böhmischen Krone) 34 und von der Sächsischen Nation (Norddeutschland, Nord- bzw. Nordosteuropa) 6 Studierende immatrikuliert<sup>1</sup>. Ungefähr diese Zahl, wenn auch von Semester zu Semester schwankend, läßt sich bis wenige Jahre nach Kaiser Maximilians I. Tode feststellen, sodaß mehrere tausend junge Leute für kürzere oder längere Zeit in Wien sich ausbildeten. Leute, die zur Zeit dieses Kaisers in Wien studierten, wurden irgendwie durch die humanistische Geistesströmung erfaßt, in Wien vor allem durch Konrad Celtis und seine Schüler.

Die Zeit des Wirkens dieser Studierenden fällt in die Reformationsjahrzehnte. Wie haben sich die ehemaligen Studenten in Wien angesichts der Reformation entschieden? Bei dieser Frage wird ersichtlich, wie wenig die späteren Schicksale und die spätere Tätigkeit der meisten Wiener Studenten bekannt sind. Es gibt Studentenverzeichnisse für einzelne Gebiete, bei denen man sich nicht nur mit der Wiedergabe der Namen begnügte, sondern sich auch um die Identifizierung und um die Feststellung der späteren Tätigkeit bemühte. Dies geschah etwa für Vorarlberg und die Ostschweiz, wobei auch die Wiener Universität in die Untersuchung miteinbezogen wurde. Im übrigen darf man die Behauptung wagen, daß die Identifizierung von mehr als drei Vierteln der damals in Wien immatrikulierten Personen und die Feststellung ihrer späteren Tätigkeit noch aussteht oder nur in Ansätzen bekannt ist. Einzelne Personen, die nachweisbar in Wien studiert haben, finden sich gelegentlich in Dokumenten der Zeit und in späteren Darstellungen.

Von einem davon soll hier die Rede sein, nämlich von Erasmus Strenberger. Die Tatsache vor allem, daß sein Weg sich einmal mit demjenigen Albrecht Dürers kreuzte und daß er in Trient Domherr war zur Zeit der beiden ersten Konzilsperioden, erklärt, warum sein Name in manchen Dokumenten und geschichtlichen Darstellungen sich findet. Über ihn soll im folgenden eine biographische Skizze versucht werden.

Erasmus Strenberger ist wahrscheinlich im Jahre 1483 in der oberösterreichischen Stadt Wels geboren. Das Haus seines Vaters konnte festgestellt werden<sup>2</sup>. Einer Inventuraufnahme aus dem Jahre 1547 entnimmt man, daß Erasmus Strenberger neben anderen auch Erbensprüche hatte gegenüber Stefan Ranshofer. Dieser und sein Bruder Hans standen im Dienste der Kaiser Friedrich III. und Maximilians I. Stefan Ranshofer heiratete wahrscheinlich im Jahre 1499 Ursula Aicher. Er spielte besonders in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts eine nicht unbedeutende Rolle im Dienste des Kaisers<sup>3</sup> und verstarb am 22. April 1522<sup>4</sup>. Zu besagter Inventuraufnahme von 1547 erschienen für Erasmus Strenberger Michael Alckhofer, Kirchherr zu „Puchl“ (Pichl bei Wels) und Thomann Preminger, „Rö. Khr. Mt. Salzzaller“ zu Gmunden. Dieser Michael Alckhofer könnte identisch sein mit dem als „Michael Alckenhofer Pataviensis“ im Sommersemester 1517 in Wien immatrikulierten Studenten, welcher als Michael Alcophorus einigen Schriften, darunter auch der Schrift „De poetica“ von Vadian, Lobgedichte beisteuerte<sup>5</sup>.

Strenbergers Name findet sich gemäß der damals üblichen willkürlichen Schreibweise in verschiedenen Formen, z. B. Strennberger, Strengberger, Strenwerger, Strenperger, Stramberger, Stromberger, aber auch Sternberger und Sternberg. In diesen verschiedenen Formen findet man ihn auch in der Sekundärliteratur. Aufgrund der häufigsten Form, mit der sich Erasmus unterschrieb, darf man annehmen, daß sein Name sich von einer Ortschaft Strengberg<sup>6</sup> in Niederösterreich, Gerichtsbezirk Haag oder Gerichtsbezirk Neunkirchen herleitet, und nichts zu tun hat mit dem adligen Namen von Sternberg oder mit dem in der Wiener Matrikel aufscheinenden Familiennamen Sternberger<sup>7</sup>. Erasmus Strenberger steht offenbar auch in keiner Beziehung zu den vor oder nach ihm in Wien immatrikulierten Studenten dieses Namens, denn dieselben stammen aus Knittelfeld: Wolfgang St. 1465, aus Steyer: Alexius St. 1479 und Johannes St. 1487, aus Strengberg: Michael St. 1489, aus Wien: Thomas St. 1508<sup>8</sup>. Für einen „Alexius“ Strenberger richtete Kaiser Friedrich III. am 3. Juni 1440 „ersten Bitten“ an das Kapitel zu Brixen, ebenso am 14. Juni 1440 an das Kapitel zu Trient für einen Johann Stremberger<sup>9</sup>.

Erasmus Strenberger „war ein Sohn des behausten Welser Bürgers Peter Strenwerger (Strenberger), der vor 1518 starb, denn am 31. Mai 1518 verkauften sein Sohn und sein Schwiegersohn Hans Katzinger, Bürger von Linz, sowie seine unvermählten Töchter das väterliche Haus an ihren Schwager, den Welser Bürger Jacob Capeller. Erasmus wurde damals kaiserlicher Sekretär und Chorherr in Wien. Wir dürfen vermuten, daß der Einfluß seines Verwandten Stefan Ranshofer ihm die Wege für den Beginn dieser Laufbahn ebnete, stand dieser doch gleichfalls in Diensten des Kaisers“<sup>10</sup>.

An der Wiener Universität hatte sich Strenberger im Wintersemester 1501/1502 unter dem Rektorate des Theologen Johannes Kaltenmarkter aus Salzburg immatrikuliert. Im gleichen Semester hat sich auch Joachim von Watt – später hinzuge-

fügt – „alias Vadianus“, eingeschrieben<sup>11</sup>. Mehr als zweihundert Neuimmatrikulierte gab es in diesem Semester. Strenberger gehörte zur Österreichischen, Vadian zur Rheinischen Nation, und die Studenten der Artistenfakultät harrten mehrere Semester oder gar Jahre in Wien aus. Es ist jedoch unbekannt, wie lange Strenberger in Wien studierte. Eine persönliche Bekanntschaft zwischen ihm und Vadian ist, insofern sie nicht in der gleichen Burse wohnten, kaum anzunehmen. Im einzigen erhaltenen Brief Strenbergers an Vadian vom 26. Juni 1516 erinnerte er sich seiner Lehrer Ambrosius Saltzman (Salzer?) und Martin Edlinger und anderer nichtgenannten Lehrer, bezeichnete dieselben aber als „meine“, nicht als „unsere“ Lehrer<sup>12</sup>. Mit diesem Schreiben vom 26. Juni 1516 beantwortete Strenberger einen Brief Vadians, der offenbar darum gebeten hatte, sich in einer Angelegenheit bei Leuten zu Hofe für ihn einzusetzen. Strenberger antwortete, daß er und ein Teil der Kanzlei in Trient verblieben seien, während der Kaiser sich auf den norditalienischen Kriegsschauplatz begeben habe – der Krieg gegen Venedig neigte seinem Ende zu. Strenberger äußerte seine Sehnsucht nach ruhigeren und friedlicheren Zeiten. Wie manch anderer Briefschreiber benutzte auch er die Gelegenheit, um dem an der Wiener Universität lehrenden Vadian einen Schüler zu empfehlen. Es handelte sich wohl, wie in solchen Fällen üblich, um den Überbringer des Briefes<sup>13</sup>.

Zu dieser Zeit stand Strenberger bereits seit etlichen Jahren in des Kaisers Diensten, und zwar vor allem im Gefolge des Kaiserlichen Rats und Sekretärs Jakob de Bannissis. Dessen Vorgänger Johannes Collaurius (Collauer) ist im Jahre 1508 oder 1509 in Trient gestorben, und Strenberger stand ihm in der letzten Stunde zur Seite. Ein damals junger Mann im Gefolge des Bannissis, der Elsässer Jakob Spiegel, war sowohl mit Strenberger als auch mit Collauer befreundet. Spiegel unterließ es nicht, dies in seinen Schriften und in den Dedikationsepisteln im Zusammenhang mit der Edition der Rede des Sokrates zu vermerken<sup>14</sup>.

Der frühzeitig verstorbene kaiserliche Sekretär Collauer war humanistisch gebildet und mit namhaften Humanisten bekannt, so mit Peutingen, den Elsässern Wimpfeling, dem Onkel Spiegels, und Thomas Wolff jun., mit Aldus Manutius in Venedig und Johannes Picus Mirandulanus, ebenso mit dem späteren Brixner Bischof Sebastian Sperantius (Spreng). Er hatte in Bologna und Siena studiert und hatte zum Dr. jur. utr. promoviert. Da er einmal als aus der Churer Diözese stammend bezeichnet wird, könnte möglicherweise der damals zum Churer Bistum zählende Vintschgau seine Heimat sein. Gemäß der Sitte der Zeit wurde er mit Pfründen in Trient und Umgebung entlohnt, wie kurz darauf auch Bannissis und Strenberger<sup>15</sup>. Wenn der in der Korrespondenz Kaiser Maximilians I. mit seiner Tochter Margarethe genannte Collauer personengleich ist mit dem Inhaber von Pfründen im Trentino, woran kaum zu zweifeln ist, ist er jedoch nach 1508 gestorben. Denn Maximilian riet seiner Tochter mehrmals und noch am 26. Februar 1509, seinem verdienten Sekretär Pfründen in den Niederlanden zu verschaffen<sup>16</sup>.

Von Trient aus stand Strenberger noch mit anderen Leuten des Wiener humanistischen Kreises in Verbindung. Ein vom Herausgeber der Vadian-Briefsammlung auf den 16. März 1510 datiertes Schreiben des Georg Collimitius (Tannstetter) an Vadian zeigt gleich wie der obenerwähnte Brief Strenbergers, daß er mit Collimitius bekannt war. Collimitius bat Vadian, daß dieser sich bei den einflußreichen Bekannten, insbesondere bei Erasmus Strenberger und dem niederösterreichischen Vitztum Lorenz Saurer um ein Druckprivileg für seine astronomischen Schriften einsetze<sup>17</sup>.

Zum Wiener Humanistenkreis gehörte auch der aus der damals vorderösterreichischen Stadt Rheinfeldern stammende Johannes Gremper. Er hatte sich im Oktober 1499 an der Wiener Universität immatrikuliert<sup>18</sup>. Als Famulus Cuspinians und als großer Bibliophile machte er sich einen Namen. Zu seiner Ausgabe des Georgius Episcopus Nyssenus steuerte Vadian ein achtzeiliges Gedicht bei. Im Exemplar in der Stiftsbibliothek Kremsmünster findet sich dazu der handschriftliche Vermerk: „D(onum) Car(issimi) amici mei Gremperii mihi Erasmus Strenberger“<sup>19</sup>. Man darf annehmen, daß die beiden sich in Wien kennenlernten.

Abgesehen von diesen zufällig erhaltenen Briefen und Notizen weiß man über Strenbergers Bekanntenkreis aus der Wiener Studienzeit so gut wie nichts. Die Annahme ist jedoch berechtigt, daß er die um die gleiche Zeit in Wien studierenden Welser persönlich gekannt hat. Nur ein Semester später, im Frühjahr 1502, haben sich in der Wiener Matrikel eingeschrieben: „Conradus Hertz ex Wels“, „Johannes Cerdonis ex Wels“ und ein „Stephanus Pawngartner ex Wels“<sup>20</sup>. Von diesen ist Hertz unter dem latinisierten Namen Conradus Cordatus als ein Mitarbeiter Martin Luthers bekannt geworden<sup>21</sup>.

Spiegels Bericht, daß Strenberger in Trient Collauer in der Sterbestunde beistand, ist wohl so zu verstehen, daß er als Geistlicher ihm den letzten Beistand bot (. . . religiose adfuit . . .). Damit war er bereits damals in den geistlichen Stand getreten. Im Jahre 1508 gewährte Kaiser Maximilian I. seinem „scriptor latinus“ Strenberger erste Bitten für das in der Passauer Diözese gelegene Augustiner-Chorherrenstift St. Florian bei Linz. Auch seine Heimatstadt Wels gehörte zu dieser Diözese. Ob diese „Preces primariae“ Erfolg hatten, ist unbekannt. Hingegen dürfte Strenberger bald in den Besitz von Benefizien im Gebiet des Bistums Trient gelangt sein, und es ist kein Zufall, daß Strenberger von Trient aus an Vadian schrieb. Denn Jakob de Bannissis, dessen Sekretär und Begleiter er im Jahre 1516 war, wurde durch kaiserlichen Einfluß Dekan (Dechant) in Trient – trotz starken Widerstandes des Trienter Domkapitels<sup>22</sup>.

Bannissis gelangte in den Genuß noch weiterer Pfründen im Gebiete des Bistums Trient, d. h. in einem Teil Südtirols und im Trentino. In Lizzana bei Rovereto war Strenberger zwischen 1516 und 1518 des Bannissis Vikar und war dort seit 1518 Erzpriester<sup>23</sup>. Auch Strenberger sollte durch Pfründen in dieser Gegend für geleistete Dienste entlohnt werden. Laut einer am 31. Januar 1515 in Innsbruck

ausgestellten Urkunde versprach Kaiser Maximilian dem Erasmus Strenberger (Stromberger), ihn zur Belohnung für geleistete Kanzleidienste für die Kaplanei zum hl. Kreuze und zum hl. Matthäus in Borgo (di Valsugana) zu präsentieren, sobald dieselbe durch den Tod des Johannes Traubenmayr – ihres jetzigen Besitzers – frei werde<sup>24</sup>. Am 12. Oktober 1515 präsentierte der Kaiser für die durch den Tod des Simon Castelalter erledigte St.-Johannes-Kapelle zu Telve di sopra (bei Borgo) den Erasmus Strenberger, Priester der Diözese Passau<sup>25</sup>.

Aufgrund der dürftigen Überlieferung läßt sich schwer feststellen, ob und in welchen Pfarreien Strenberger seinen priesterlichen Pflichten oblag. Sprachliche Gründe erwiesen sich nicht als Hindernis, denn das Deutschtum war damals im Trentino noch stark vertreten, und dies galt besonders auch für Borgo di Valsugana und das nordöstlich davon gelegene Telve. In Borgo, Telve und Castelnovo sollen neben italienischen lange Zeit auch deutsche Priester gedient haben. Das Deutschtum war auch südlich von Trient, östlich der Etsch, bei Ala und Rovereto, vorhanden<sup>26</sup>.

P. Giancrisostomi Tovazzi – der wohl verleitet durch die Namensähnlichkeit von Wels – Völs am Schlern in Südtirol für den Heimatort Strenbergers hielt, berichtete, derselbe sei vor dem Jahre 1520 Beneficiat der Kirche St. Michael in Telve gewesen und sei am 1. Januar 1518 Erzpriester von Lizzana geworden<sup>27</sup>. Zu Beginn desselben Jahres gab Strenberger die Zustimmung zur Wahl eines Priesters in einer Nebenpfarre. Lizzana, südlich von Rovereto, war damals die Mutterkirche, und ihr unterstand auch Rovereto<sup>28</sup>. In San Marco in Rovereto konnte man zwar damals taufen lassen, aber nur durch die Erzpriester von Lizzana oder ihre Kaplane. Nach einer lokalen Darstellung der kirchlichen Entwicklung in Lizzana – Rovereto war Strenberger keineswegs der einzige deutschsprachige Erzpriester gewesen. Von 1509 bis 1516 sollen dort Johann Pruckmayr und von 1538 bis 1552 der Südtiroler Domherr in Trient, Thomas Marschoner (Marsaber), ihres Amtes gewaltet haben. Nach der gleichen Darstellung war „Erasmus Strembergher“ „paroco di Cles“, also Pfarrer von Cles im Nonstal gewesen<sup>29</sup>. Nach der Darstellung von Achille Albertini gelangte Strenberger bereits am 7. November 1522 in den Besitz eines Kanonikats der Kathedrale, das der verstorbene Christoph von Wels (Völs) innegehabt hatte. Zu gleicher Zeit soll er die Pfarre Cavedine besessen und der Kathedrale eine kleine in Silber gefertigte Darstellung des hl. Sebastian geschenkt haben<sup>30</sup>.

In engere Beziehungen zu Bannissis und Strenberger trat Stephanus Rosinus (Rösslin, Rösslein) aus Augsburg (ca. 1473–1548). Nach Studien in Erfurt, Krakau, Ingolstadt, hat er sich in Wien im Sommersemester 1501 – ein Semester vor Vadian und Strenberger – als „Mag. Stephanus Rosel de Augusta“ immatrikuliert und gehörte alsbald zum Kreis des Konrad Celtis und der Wiener Mathematiker<sup>31</sup>. Bereits in den Jahren 1499 und 1500 war Rosinus in Rom, vor allem in Pfründenangelegenheiten und war wiederum, nachdem er auch kaiserlicher Hofkaplan ge-

worden war, nach 1510 für längere Zeit kaiserlicher Geschäftsträger in Rom, wo Papst Leo X. ihm die Würde eines apostolischen Protonotars erteilt hatte. Auch in späteren Jahren weilte er zeitweise in Rom.

Neben verschiedenen Pfarreien erlangte er Domherrenpfründen in Wien, Freising, Passau und auch in Trient, woselbst er ein Haus besaß. Weitere Pfründen suchte ihm Kaiser Maximilian I. durch die „ersten Bitten“ – wohl ohne Erfolg – zu verschaffen. Rosinus scheint bei dieser Pfründenjagd nicht immer rücksichtsvoll gehandelt zu haben. Papst Leo X. sah sich veranlaßt, am 11. Juni 1515 durch ein Schreiben an den Bischof von Trient (Bernhard Cles), den Rektor der Pfarre von Mezzotedesco (Deutschmetz, Mezzocorona) im Trentino vor den Nachstellungen des „Stephan Rosini“ zu schützen<sup>32</sup>. Die Beziehungen dieses Gelehrten und einflußreichen Klerikers zu Erasmus Strenberger scheinen freundschaftlicher Natur gewesen zu sein. So schrieb Rosinus am 12. August 1512 aus Mantua an den kaiserlichen Sekretär Strenberger und an den Trienter Dekan de Bannissis, offensichtlich nach der Vertreibung der Franzosen aus der Lombardei. Er besprach unter anderem Angelegenheiten des Bannissis und des Nürnberger Propstes (wohl von St. Lorenz) und berichtete auch über „Praktiken“ – vielleicht im Zusammenhang mit der Kriegslage – in Rom<sup>33</sup>. Die beiden Trienter Domherren blieben noch in späteren Jahren bei den Konzilsvorbereitungen und während der ersten Konzilsperiode miteinander in Verbindung.

Im Gefolge von Bannissis kam Strenberger möglicherweise auch im Jahre 1515 nach Wien anlässlich der berühmten Fürstenzusammenkunft Kaiser Maximilians I., König Sigismunds von Polen und König Wladislaws von Ungarn. Bei diesem sogenannten ersten Wiener Kongreß mit bedeutenden dynastischen Vereinbarungen machte Vadian Bekanntschaft mit manchen Gelehrten und Politikern. Wenn Strenberger damals auch in Wien war, so ist auch er möglicherweise mit Vadian, Collimitius und anderen Wiener Gelehrten zusammengetroffen.

Im Dienste des immer herumreisenden Kaisers Maximilian I. und als Vertrauensmann des kaiserlichen Rates und Sekretärs Bannissis war auch Strenberger wohl öfters unterwegs, obwohl er kaum zu denen gehörte, die immer den Kaiser begleiteten. Von einem Aufenthalt in Hagenau im Jahre 1516 gibt ein zufällig erhaltener Brief an Bannissis Kunde. Strenberger war vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Aus diesem vereinzelt erhaltenen Schreiben läßt sich nicht feststellen, um welches Anliegen des Bannissis er sich beim Kaiser verwendete<sup>34</sup>.

Da Bannissis im Jahre 1513 auch Dekan des Kapitels von Antwerpen wurde, zog er deswegen und in offizieller Mission nach den Niederlanden<sup>35</sup>. Mit ihm gelangte im Jahre 1520 auch Strenberger dorthin. Dort und in Brüssel kam es zur bekannten Begegnung mit Albrecht Dürer, welcher damals in die Niederlande gereist war. Dürer ließ durch Strenberger einen Entwurf des Auszahlungsmandates der Leibrente vom 6. September 1515 und der am 8. September 1518 bewilligten 200 Gulden aufsetzen, und Strenberger Vorgesetzter Bannissis sollte sich für die



ERAS STRENBGER. CAN. TRIDENT.

Exlibris mit dem Wappen des Domherrn Erasmus Strenberger. Dürerschule, um 1540. (Foto Demanega)

Verlängerung dieses Privilegiums bei Kaiser Karl V. einsetzen, anscheinend mit Erfolg. Zum Dank malte Dürer für Bannissis das Wappen mit den drei Löwenköpfen und schenkte ihm, vielleicht auch seinem Sekretär, einen Kupferstich (Passionsbild)<sup>36</sup>.

Bannissis und Strenberger befanden sich in den Niederlanden, als der neugewählte Kaiser Karl V., von Spanien kommend und nach einem kurzen Besuch in England, in diesen damals so wichtigen burgundischen Landen der Habsburger weilte, um dann in Aachen gekrönt zu werden, nach Süden zu ziehen und Ende Januar 1521 in Worms den Reichstag zu eröffnen. Deswegen gaben sich damals so viele habsburgische Räte, die zum Teil noch unter Karls Vorgänger und Großvater Maximilians gedient hatten, in Antwerpen (Antorff), Brüssel, Meckeln und in den nieder- und mittelrheinischen Städten Stelldichein. In diesen Monaten machten sich die reformatorischen Regungen auch in den Niederlanden bemerkbar, und zugleich wurde auch die Bekämpfung derselben spürbar, sodaß Albrecht Dürer Antwerpen fluchtartig verließ<sup>37</sup>. Vom Nuntius Hieronymus Aleander (Aleandro) wurden auch Humanisten, darunter kein Geringerer als Desiderius Erasmus von Rotterdam, der Häresie verdächtigt. Dieser schrieb (wie Kalkoff berichtet) an Scarpinelli, den Sekretär des kaiserlichen Leibarztes Luigi Marliano (Aloysius Marlianus) und an „Severus“, d. h. an den Sekretär des kaiserlichen Rates Jakob de Bannissis Erasmus Strenberger, damit sie sich für ihn einsetzten. Wie Marliano berichtete, bedauerten beide, die Briefe des Erasmus von Rotterdam nicht erhalten zu haben, sie seien aber trotzdem als seine mutigen Verteidiger aufgetreten<sup>38</sup>. Es ist bisher wohl das einzige bekannte Dokument, das über Strenbergers Verhalten in diesen schicksalschweren Auseinandersetzungen etwas berichtet. Seine humanistische Grundhaltung erkennt man nur aus diesem Verhalten und aus seinen bekannten Exlibris, die auf den Besitz einer Privatbücherei schließen läßt. Dieses Exlibriszeichen stammt jedoch erst aus der Zeit, als Strenberger Chorherr in Trient war. Wie er sich in den ersten zwanziger Jahren gegenüber der reformatorischen Bewegung und den Bauernunruhen, wovon das Gebiet des Bistums Trient nicht unberührt blieb, verhielt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Kurz vor dem Tode Kaiser Maximilians I. wurde Strenberger, wohl vor allem infolge kaiserlicher Präsentation<sup>39</sup>, als Nachfolger des am 11. April 1518 verstorbenen Ludwig Starch als Domherr zu St. Stephan in Wien installiert und wird dort am 21. Februar 1521 im Kapitel genannt<sup>40</sup>. Die Versuche, durch Kaiser Karls V. „erste Bitten“ in den Besitz von Kanonikerpfünden in Vilshofen a. d. Donau und bei der Abtei Lambach, Oberösterreich (beide in der Diözese Passau), zu gelangen, waren wohl, wie in so vielen ähnlichen Fällen, erfolglos<sup>41</sup>.

Wahrscheinlich im Jahre 1529 war Strenberger auch Domherr in Trient geworden<sup>42</sup>. Da er sich vermutlich meistens in Trient aufhielt, verzichtete er spätestens im Jahre 1533 auf sein Wiener Kanonikat. Denn an seiner Stelle wurde am 14. November 1533 Nikolaus Engelhart aus Korneuburg, Niederösterreich, als Wiener



Chorherr installiert. Als Entschädigung für Strenbergers Verzicht auf das Wiener Kanonikat sollte die Propstei Ardagger (Diözese St. Pölten) eine lebenslängliche Pension von zwölf Gulden auszahlen<sup>43</sup>.

Wohl selten kann man feststellen, daß zwischen Vorgänger und Nachfolger einer Domherrenstelle eine so wertvolle Beziehung entstand wie in diesem Falle. Nikolaus Engelhart aus Korneuburg hat sich im 2. Semester des Jahres 1496 in Wien immatrikuliert. Er war somit etwas älter als Strenberger, sein Vorgänger an der Domherrenpfründe zu St. Stephan. Er entstammte offenbar einer angesehenen und begüterten Familie von Korneuburg. Vor oder nach ihm haben sich mehrere seiner Brüder zum Studium nach Wien begeben<sup>44</sup>. Dr. Egidius Engelhart wurde Arzt in der seinem Heimatort Korneuburg nahegelegenen Stadt Krems a. d. Donau und auch im Kloster Göttweig. Im Jahre 1518 wurde er Bürger von Krems. Laut testamentarischer Verfügung von 1527 vermachte er seine Bücher der Rosenburse in Wien, insofern sie dort gebraucht würden, sonst seinen Brüdern Mert (Martin) und Nikolaus. Seine jungen Brüder Jakob (in Siebenbürgen), Hans und Georg erhielten Geldzuwendungen<sup>45</sup>.

Nikolaus Engelhart war um 1479 geboren, wurde nach dem Studium in Wien Kleriker der Diözese Passau, erlangte verschiedene kirchliche Benefizien und war Hofkaplan Kaiser Maximilians I. Er wurde, wie erwähnt, im Jahre 1533 Wiener Kanoniker, wohl aufgrund seiner Dienste am Hof, gründete im Jahre 1550 eine Universitätsstipendienstiftung für je zwei Korneuburger und Wiener Bürgersöhne und nahm offenbar eine einflußreiche Stellung ein unter den verschiedenen Bischöfen von Wien, zeitweise auch von Wiener Neustadt. Er verstarb am 11. August 1559 und wurde zu St. Stephan bestattet, wo sein prächtiges Grabmal noch vorhanden ist<sup>46</sup>. Während der beiden ersten Trienter Konzilsperioden stand Engelhart im Dienste des Wiener Bischofs Friedrich Nausea, und vor allem durch ihn ist Nausea mit Strenberger in Verbindung getreten.

Es scheint, daß sich Strenberger, besonders nach Erwerbung des Trienter Kanonikats, in Trient oder in einer Pfarrei der Umgebung aufhielt. Im Jahre 1532 starb sein Patron, Gönner und vertrauter Freund Jakob de Bannissis. Man kann nicht sagen, daß Strenberger sich nun in die Stille seiner Tätigkeit zurückzog. Denn Trient lag an der überaus wichtigen Brennerroute und an der Route durchs Suganatal nach Venedig. Durch diese Stadt zogen viele namhafte Persönlichkeiten aus der weltlichen und kirchlichen Hierarchie mit ihrem Gefolge, Geistliche und Mönche, Diplomaten, Offiziere, Soldaten, Künstler (wie Albrecht Dürer), Gelehrte und Studierende, Palästina- und Rompilger und ungezählte Handelsleute, besonders seitdem die Kriege mit der Republik Venedig aufgehört hatten und nach 1516 wenigstens in Nordostitalien gewöhnlich ein friedlicher Zustand herrschte<sup>47</sup>.

Der Trienter Bischof Bernhard Cles (Bischof 1514–1539), war einer der ersten Ratgeber des habsburgischen Erzherzogs und späteren Königs Ferdinand I. In Trient und Umgebung zeugen die von ihm prächtig ausgebaute fürstliche Residenz Buon-

consiglio, der Neubau der Kirche Santa Maria Maggiore, die teilweise Neugestaltung der Stadt, Fluß- und Bachregulierungen sowie Bauten in der Umgebung von der Tatkraft dieses Renaissance-Fürsten. Das Gebiet des Fürstbistums, damals auch große Teile Südtirols umfassend, war faktisch, wie das Fürstbistum Brixen, von den Habsburgern abhängig. Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts entstammten die Fürstbischöfe dem deutschen Sprachgebiet. In Trient wie kaum sonstwo konnten deutsche und italienische Kulturelemente aufeinander einwirken, nicht nur wegen des starken Verkehrs von Norden nach Süden und umgekehrt, sondern auch wegen der faktischen Doppelsprachigkeit eines großen Teils der Bevölkerung. Denn inmitten der italienischen Bevölkerung gab es noch starke deutsche Sprachgruppen – in Trient mochte sie um 1500 etwa den dritten Teil der Bevölkerung betragen, und die Sprachgrenze verlief weiter südlich als heute<sup>48</sup>.

Schon unter Bischof Johannes Hinderbach war im 15. Jahrhundert der Frühhumanismus spürbar gewesen. Dieser Fürstbischof stand auch in Diensten des Herzogs Sigmund von Tirol<sup>49</sup>. Nach dem Beginn der Reformation versiegte keineswegs der Strom der durchziehenden Deutschen, wenn auch die Zahl der durchziehenden Pilger, Geistlichen und Mönche zurückgehen mochte. Aber der Handel mit Italien blieb noch lange rege, trotz der neuen Lage infolge der Entdeckungen. Auch protestantische Studierende zogen weiterhin nach Italien, vor allem nach Padua und Bologna. Wie der Straßburger Geistliche Kaspar Hedio im September 1552 an Bonifacius Amerbach in Basel berichtete, beabsichtigte sein Sohn, den Weg über Augsburg und Trient zu nehmen, weil dieser Weg bequemer und sicherer sei als derjenige durch die Schweiz, wo es einen gefährlichen See zu überqueren gelte<sup>50</sup>. Ein Domherr in Trient mußte, auch wenn er dort residierte, durchaus nicht das Gefühl haben, in der Abgeschiedenheit einer bischöflichen Kleinstadt zu leben.

Doch sollte ein Ereignis dazu beitragen, daß Strenberger wiederum, wie zur Zeit seiner Tätigkeit als Sekretär des kaiserlichen Rats Jakob de Bannissis, sich an wichtigen Ereignissen persönlich beteiligte: das Konzil von Trient, das im Dezember 1545 eröffnet wurde und dessen erste Periode bis zum Februar 1547 dauerte. Auch während der Bologneser Tagung 1547/48 blieben die Bischöfe aus dem habsburgischen Machtbereich in Trient. Anlässlich der zweiten Trienter Tagungsperiode (1551/52) sollte Strenberger unter dem Trienter Bischof Cristoforo Madruzzo eine hervorragende Rolle spielen.

„Trient verdankte seine Bestimmung zur Konzilstadt seiner geographischen Lage und seiner staatsrechtlichen Stellung. An der Pforte Italiens gelegen und schon damals vorwiegend italienische Stadt, gehörte es doch zum Römischen Reiche deutscher Nation und stand unter der Landesherrschaft seines Bischofs, entsprach also sowohl dem Wunsch der Kurie, das Konzil in einer italienischen Stadt zu halten, wie der Forderung der deutschen Reichsstände nach einem Konzil in deutschen Landen. Es war wohl der spätere Kardinal Cles gewesen, der bereits 1524

die Aufmerksamkeit des Kaisers auf diese Eigenschaften seiner Bischofsstadt gelenkt hatte“<sup>51</sup>.

Das nicht, wie anderwärts, exklusiv-adelige Domkapitel bestand aus 18 wohl-dotierten Domherrenstellen oder Kanonikaten und drei Dignitäten. Bei Vergebung der Domherrenpfünden mußte man auf eine angemessene Vertretung der italienisch- und deutschsprachigen Kanoniker bedacht sein<sup>52</sup>. So findet man in den Urkunden und Akten sowie auf den Grabinschriften der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und der Konzilszeit neben italienischen auch viele Träger deutscher Namen unter den Trienter Domherren. Auch der Bischof der Konzilszeit, Christof von Madruzzo oder Madruz aus dem Trentiner Adel, galt als deutschstämmig<sup>53</sup>.

Wahrscheinlich wird in den Akten und Briefen der Konzilsjahre außer dem Südtiroler Thomas Marschner (Marsaner) kein Trienter Kanoniker so oft genannt wie Strenberger. Da viele Bischöfe besonders während der ersten Trienter Tagungsperiode 1545–1547 nicht persönlich nach Trient kommen konnten oder wollten, übergaben sie ihre Interessen Geschäftsträgern, sog. Prokuratoren, denen jedoch kein Stimmrecht zugestanden wurde. Diese Lösung der Prokuratorenfrage zu Beginn der ersten Konzilsperiode war ein mühsam ausgehandelter Kompromiß<sup>54</sup>.

Auch Strenberger amtierte mehrmals als Prokurator hoher deutscher Kleriker. Bereits anlässlich des ersten, erfolglosen Versuches des Konzilsbeginns in Trient im Jahre 1542 wurde er zusammen mit dem Salzburger Offizial Ambrosius von Lamberg zum Prokurator des Salzburger Erzbischofs Ernst von Bayern bestellt<sup>55</sup>. Als Prokurator war Strenberger auch vorgesehen für das Erzbistum Mainz, einmal auch für Köln, und zusammen mit Stephanus Rosinus wiederum für den Erzbischof von Salzburg und für das Bistum Freising<sup>56</sup>. Wenn ein Domherr für so manche abwesenden Bischöfe und Äbte die Prokuratur übernahm, war es unvermeidlich, daß solche Prokuren wenig anders bedeuten konnten als rein repräsentative Funktionen<sup>57</sup>. In den Konzilsakten wurde immerhin öfters Strenberger unter den Teilnehmern an den Konzilssitzungen genannt<sup>58</sup>.

Außer der Prokuratorenfrage gab es Anliegen des Alltags, Fragen der Unterkunft in Trient, Geldsorgen und anderes mehr, mit denen man sich an den offenbar dienstbereiten Strenberger wandte. Dadurch ist er mit einigen bedeutenden Konzilsteilnehmern in Verbindung getreten. Bereits vor der Eröffnung des Konzils stand er in Beziehungen mit Friedrich Nausea (Graw) aus Waischenfeld in Franken, Domprediger in Mainz und später als Nachfolger von Johannes Fabri, Bischof von Wien. Am 23. April 1524 beantwortete er ein Schreiben Nauseas vom 1. März aus Mainz und versprach, sich für ihn zu verwenden und auch deswegen an Stephanus Rosinus zu schreiben. Sechs Jahre später, Ende März 1542, gratulierte er ihm zur Bischofswürde in Wien. Darüber habe ihn der bereits genannte Nachfolger an seiner Domherrenpfünde in Wien, Nikolaus Engelhart, berichtet, von dem Nausea weitere Nachrichten erhalten werde. Möglicherweise war Engelhart in Trient gewesen. Im gleichen Jahre, am 8. November 1542, als bereits Pläne für

die Eröffnung des Konzils in Trient bestanden, wies Strenberger darauf hin, daß das Haus des Stephanus Rosinus zuwenig Platz biete, besonders wenn Rosinus selber nach Trient kommen sollte. Nausea soll zuwarten, ob das Konzil überhaupt eröffnet werden könne. Die Konzilslegaten möchten sich zuvor nach Trient begeben, aber bei der unsicheren politischen Lage seien die Aussichten noch schlechter als beim Konzilsversuch in Vicenza<sup>59</sup>.

Der einzige deutsche Kirchenvertreter anlässlich der ersten Trienter Periode, der Mainzer Weihbischof Michael Helling, überbrachte von dem aus der Passauer Diözese stammenden Kurialen Quirin Galler Empfehlungsbriefe an Strenberger<sup>60</sup>. Zweifel an der Möglichkeit der Durchführung des Konzils äußerte Strenberger auch anlässlich der Eröffnung der zweiten Trienter Tagungsperiode 1551/1552. Er schrieb im Juli 1551 in Beantwortung von Anfragen Nauseas im Namen des Bischofs von Trient und Kardinals Cristoforo Madruzzo (Christof Mardutz), berichtete von der Teuerung, von den schlechten Unterkunftsmöglichkeiten, auch vom sehr teuren Futter für die Pferde und von den unsicheren Aussichten des Konzils. Man erfährt, daß er weiterhin in diesen Angelegenheiten mit Nikolaus Engelhart in Verbindung stand<sup>61</sup>. Nausea war jedoch, wie auch der oben genannte Wiener Domherr Nikolaus Engelhart, nicht erst durch das Konzil, sondern bereits seit Jahren mit Strenberger bekannt. Dieser dankte bereits am 13. April 1534 Nausea für einen Brief aus Mainz, und bereits aus diesem Schreiben wird Strenbergers Dienstwilligkeit ersichtlich. Es ging hier offenbar darum, Nausea beim König Ferdinand I. zu empfehlen.

Im Schreiben von Ende März 1542 wurde bereits zu Nauseas Bischofswahl in Wien gratuliert, und der Wiener Domherr vermittelte die Beziehungen zwischen Trient und Wien. Am 8. November 1542 war bereits von der Möglichkeit des Konzils die Rede, und Nausea hatte sich um eine Unterkunft erkundigt. Strenberger mußte mitteilen, daß das Haus des Stephanus Rosinus von diesem selber benutzt werde, daß er aber um etwas Passendes besorgt sein wolle. Es vergingen dann drei Jahre bis zur Eröffnung des Konzils und fast neun Jahre, bis Nausea selber nach Trient kommen konnte<sup>62</sup>.

Als es anlässlich der zweiten Trienter Konzilsperiode 1551/52 endlich soweit war, daß Nausea im Auftrage Ferdinands I. nach Trient gehen konnte, war es Strenberger, der von sich aus oder wie oben bereits gesagt, im Auftrage des Kardinals Madruzzo vor zu großem Optimismus und vor den Schwierigkeiten betreffend Kosten, Unterkunft und anderes warnte<sup>63</sup>.

Nausea schickte zur Orientierung Abschriften der Briefe Strenbergers an ihn und an Nikolaus Engelhart mit einem eigenen Brief am 11. August von St. Veit aus an König Ferdinand. Dabei bezeichnete er Strenberger als Rat des Kardinals Madruzzo<sup>64</sup>. Denn schließlich hatte Nausea sich dazu entschlossen, im Auftrage Ferdinands nach Trient zu reisen, wo er am 30. August 1551 anlangte und bei

Strenberger Unterkunft fand. Bereits am 2. September schrieb er aus dem Hause seines Gastgebers Strenberger an Ferdinand<sup>65</sup>.

Nausea gehörte zu der Gruppe der Konzilsteilnehmer, welche für die Gewährung des „Laienkelchs“ in Deutschland eintraten, wohl wissend, daß diese Gewährung des Abendmahls in beiderlei Gestalt unvermeidbar war, wollte man den konfessionellen Riß in Deutschland nicht unheilbar werden lassen und überhaupt noch auf eine Aussöhnung mit den Protestanten hoffen. Auch der Trienter Kardinal und Bischof Cristoforo Madruzzo sowie andere hohe Kleriker, besonders aus Deutschland, vertraten diese Ansicht. Angesichts der engen Beziehungen Strenbergers zu Madruzzo und Nausea ist es wohl möglich, daß auch er diesem Anliegen beipflichtete<sup>66</sup>.

Da Nausea nicht nur als Bischof, sondern vor allem auch als Vertreter König Ferdinands in Trient weilte, hatte er mit den gleichen Nöten wie so viele andere Leute im Dienst der Habsburger während des 16. Jahrhunderts zu schaffen, nämlich der Karglichkeit und Saumseligkeit in der Entlohnung. Infolge der Teuerung und des Platzmangels in Trient versuchte er, die Pferde seines Gefolges im Kloster St. Michael an der Etsch im Norden von Trient unterzubringen. Doch der Propst Paulus berichtete ihm, er habe nur einen Stall. Am 7. Oktober bat er Ferdinand I. um Unterstützung, alles sei in Trient teuer. Vor allem in Geldangelegenheiten schrieb Nausea auch an den Statthalter (den persönlichen Vertreter des Landesfürsten) in Innsbruck, den Kemptener Fürstabt Wolfgang von Grünenstein. Gelegentlich steht am Ende eines solchen Briefes: „ex hospitio nostro“ oder: „ex aedibus Erasmus Strenbergei hospiciolo meo“<sup>67</sup>. In diesem Hause sollte Nausea wenige Monate nach seiner Ankunft, am 6. Februar 1552, sterben. Anfangs Februar wurde das Testament aufgesetzt, in welchem auch der Bibliothek von Nauseas Vaterstadt Waischenfeld in Franken gedacht wurde. Es wurde aufgesetzt und kundgetan im Schlafgemach neben der Stube im Hause Strenbergers. Zeugen waren neben anderen Personen auch Erasmus Strenberger und sein Neffe, Erasmus Perineger, Laie aus der Passauer Diözese (wohl ein Schwestersonn aus Linz oder Wels)<sup>68</sup>. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Lage des Hauses des Gastgebers Nauseas angegeben: „in contrata Rugia“, d. i. die Via delle Roggie östlich des Domes.

Am 5. März 1553 verfügte die niederösterreichische Regierung von Judenburg aus, Nauseas „hinterlassene varnuss“ zu inventarisieren, darunter auch ein Verzeichnis jener Güter, welche bei dem Trienter Domherrn Erasmus Strenberger in Aufbewahrung gewesen und die Offenhauer von diesem in Empfang genommen hatte<sup>69</sup>.

Die zweite Trienter Tagungsperiode von 1551/52 war deswegen besonders denkwürdig, weil das Konzil auf Druck des im Schmalkaldischen Krieg siegreichen Kaisers Karl V. auch von einigen protestantischen Ständen und Städten beschiedt wurde. Der bedeutendste Abgesandte Straßburgs und anderer Städte war der protestantische Geschichtsschreiber Johannes Sleidan. Von Kontakten dieser Prote-

stanten mit Strenberger konnte bisher nichts festgestellt werden. Hingegen war dieser in diesen Jahren mit einem der schärfsten Widersacher Luthers bekannt, nämlich mit Johannes Cochläus.

Für einen Mann, der unermüdlich für die Bekämpfung der Reformation und die Rückgängigmachung der Kirchenspaltung die Feder führte, bedeutete das Konzil die letzte und größte Hoffnung. Kein Wunder, daß er mit Leuten, die sich von ebensolchen Hoffnungen leiten ließen, in Verbindung trat, mit Bischof Nausea in Wien, mit dem exilierten schwedischen Erzbischof Olaus Magnus und dem Italiener Ambrosius Catharinus. Wie oft sah sich Cochläus wegen der immer neuen Verschiebungen der Eröffnung in dieser Hoffnung enttäuscht. Zu oft habe er seine Koffer für die Konzilsreise gepackt und dann unter dem Hohngelächter von Freund und Feind wieder ausgepackt<sup>70</sup>. Im Jahre 1545 sandte er einen Beauftragten nach Trient, um zu vergewissern, ob das Konzil nach soviel Enttäuschungen doch eröffnet werde<sup>71</sup>.

Wann und wie Cochläus mit Strenberger bekannt wurde, ist unbekannt. Möglicherweise war dies während eines Trienter Aufenthaltes des Cochläus bei früheren Reisen von oder nach Italien geschehen. Denn während des Konzils gelangte der Mann, welcher darauf so sehr gewartet hatte, niemals nach Trient. Sowohl 1545/47 als auch 1551/52 war er daran gehindert. Der Abt Gerwig Blarer von Weingarten schrieb ihm am 14. August 1551 – „nunc in concilio oecumenico Tridentino agenti“ –, um am 12. Oktober dem Abt von Zwiefalten berichten zu müssen, daß Cochläus nicht in Trient sei<sup>72</sup>. Umso rühriger war dieser mit seiner Korrespondenz und mit seinen Schriften. Die Reste der offenbar sehr umfangreichen Korrespondenz, darunter auch an Nausea, Olaus Magnus, Cervini und sicher auch an Strenberger, finden sich verstreut in verschiedenen Bibliotheken und Zeitschriften<sup>73</sup>.

Verschiedene seiner überaus zahlreichen Schriften und Editionen hat Cochläus Leuten aus Strenbergers Bekanntenkreis gewidmet, dem Stephanus Rosinus, dem Schweden Olaus Magnus und Bischof Christoforo Madruzzo. Eine Gegenschrift zu Calvins Schrift wider die Konzilsbeschlüsse von Trient widmete er 1548 Strenberger<sup>74</sup>. Darin schrieb Cochläus, indem er offenbar auf die erste Trienter Tagungsperiode von 1545/47 Bezug nahm, Strenberger, der allen Sessionen und Verhandlungen beigewohnt habe und vielen Gastgeber gewesen sei, wisse über das Konzil am besten Bescheid. Der Orator des Augsburger Bischofs habe ihm aus Trient geschrieben. Obwohl man allen Lutheranern, Zwinglianern und anderen Böses zutrauen müsse, sei doch Johannes Calvin am gefährlichsten. Dieser habe gegen Ambrosius Catharinus (einen der ersten italienischen literarischen Gegner Luthers) geschrieben. Cochläus habe etwas gegen Calvin geschrieben, und Strenberger solle dieses Buch und dasjenige Calvins, das der Zürcher Buchdrucker an der Frankfurter Messe feilhielt, gut studieren<sup>75</sup>.

Bereits während der ersten Tagungsperiode 1545/47 verkehrte Strenberger auch mit

dem bedeutendsten Gelehrten und Konzilslegaten Kardinal Marcello Cervini. Dieser hat Strenberger in Rom empfohlen, wahrscheinlich kam es, wenn überhaupt, nur zu einer kurzen Übersiedlung nach Rom. Am 4. Februar 1547 meldete Cervini an Kardinal Farnese, Strenberger habe briefliche Nachricht aus Deutschland erhalten, nach welcher die Lutheraner möglicherweise nach Trient zum Konzil kommen würden, dies sei aber eine sehr unsichere Nachricht<sup>76</sup>.

In Verbindung sowohl mit Marcello Cervini als auch mit Strenberger stand der letzte katholische schwedische Erzbischof von Upsala, der große Gelehrte Olaus Magnus<sup>77</sup>. Während der Bologneser Tagung des Konzils 1547/48 weilte Cervini zeitweise in Rom, und dann amtierte Olaus Magnus, der nur gezwungenermaßen Trient verlassen hatte, als Berichterstatter aus Bologna. Über die Zustände in Trient, wo manche Konzilsteilnehmer aus dem habsburgischen Machtbereich zurückgeblieben waren, und über Deutschland wurde er durch Strenberger in Trient benachrichtigt, und diese Nachrichten leitete Magnus nach Rom weiter. So hoffte man in Trient bereits im Dezember 1547, daß das Konzil wieder nach Trient zurückverlegt werde<sup>78</sup>. Kaum jemand hatte größeres Interesse an einer Zurückverlegung des Konzils und an einer Aussöhnung zwischen Kaiser und Papst als Olaus Magnus; denn als Exiliierter war er von beiden Seiten abhängig<sup>79</sup>. Magnus gehörte natürlich zu denen, die vom Konzil eine Lösung der Religionsfrage erhofften<sup>80</sup>, die ihm auch die Rückkehr in die Heimat ermöglichen konnte. Gegenüber Valentin von Teteleben, der ebenfalls infolge der Reformationswirren von seinem Bischofssitz vertrieben worden war und sich zeitweise im Gefolge des Kaisers befand, zeigte Magnus sich enttäuscht über die Translation des Konzils nach Bologna. Zwischen Magnus und Teteleben walteten die beiden Trienter Domherren Thomas Marschoner (Prokurator Tetelebens) und Erasmus (oft nur mit Vornamen erwähnt) als Nachrichten- und Briefübermittler<sup>81</sup>. Bei allen möglichen Anliegen und Korrespondenzen des Olaus Magnus, sei es bei Weiterförderungen von Briefen des Cochläus an Cervini, bei Korrespondenzen mit Nausea und mit dem Statthalter (dem persönlichen Vertreter des Landesfürsten Ferdinands), dem aus der Nordostschweiz stammenden Kemptener Abt Wolfgang von Grünenstein, wegen Geldzuwendungen und an König Ferdinand wegen des Testamentes Nauseas, konnte Magnus auf den immer dienstbereiten Erasmus Strenberger verweisen<sup>82</sup>.

Während der zweiten Tagungsperiode in Trient 1551/52 – die dritte und letzte sollte er nicht mehr erleben – kam Strenberger in Verbindung mit Leuten aus den Niederlanden. Andreas Masius (Maes), 1514–1573, Jurist und Exeget, Kenner altorientalischer Sprachen (syrisch, chaldäisch, hebräisch), der oft in Rom weilte, erhielt Nachrichten aus Trient von Vulmarus Bernaert, eine Zeitlang Professor des kanonischen Rechts in Löwen. Man erfährt aus seinen Briefen von der Freundschaft Strenbergers mit Masius, der somit wohl auch in Trient gewesen war. Vulmarus Bernaert war mit einem Abt und elf Theologen als Vertreter des niederländischen Klerus in Trient, die einmal von Strenberger in seine Pfarrei eingeladen

wurden. Vulmar wurde nicht müde, die Freundlichkeit und Dienstfertigkeit Strenbergers zu loben. Einmal waren sie aus Gesundheitsgründen am Gardasee und beabsichtigten, nach Ostern Venedig zu besuchen. Im Juni 1552 schrieb Bernaert an Masius, Strenberger bringe Teile seines Vermögens, das er fortgeschafft habe, wieder nach Trient zurück – vielleicht ein Zeichen, in dem sich die gefährliche Lage in Deutschland durch die Fürstenrevolution gegen Kaiser Karl V. widerspiegelte<sup>83</sup>.

Aus der Eidgenossenschaft waren in Trient keine Vertreter. Nur der Bischof von Chur, Thomas Planta, aus dem den Eidgenossen zugewandten Gebiet und der Konstanzer Bischof Christoph Metzler weilten dort während der zweiten Tagungsperiode 1551/52 in Trient. Nach dem Tode des Wiener Bischofs Nausea nahm Christoph Metzler von Konstanz Nauseas Sekretär Caspar Herwagen in seine Dienste. Dieser mußte, nachdem Metzler aufgrund der schlechten Nachrichten aus Deutschland (Fürstenrevolution) Trient schleunigst verlassen hatte, den Bischof von Verdun und die Trienter Domherren Sternberg (= Strenberger) und Marschoner besuchen, den Abschiedsgruß entbieten und dann Metzler darüber berichten, was auch geschah<sup>84</sup>. Vor und während der zweiten Trienter Konzilsperiode bahnten sich die doch sonderbaren Beziehungen Nauseas zum bekannten Drucker Johannes Oporin im protestantischen Basel an. Der Protestant Oporin hatte zwei Jahre vorher Caspar Herwagen – mit Erfolg – Nausea empfohlen<sup>85</sup>.

Der Aufenthalt vieler und bedeutender Persönlichkeiten in Trient mußte auch das geistige Leben in dieser Stadt anregen. Der spanische Humanist Don Diego Hurtado de Mendoza (1504–1575), Vertreter Kaiser Karls V. während der ersten Konzilsperiode, kam im Jahre 1545 von Venedig nach Trient. Er sammelte hier einen Kreis von Anhängern um sich, die eine Art Akademie bildeten<sup>86</sup>. Neben spanischen kamen auch italienische Humanisten nach Trient, wie Girolamo Vida oder im Gefolge des englischen Kardinals Reginald Pole Marcantonio Flaminio und Alvisio Priuli<sup>87</sup>.

Vor allem konnte das Bücher- und Bibliothekswesen in Trient aus diesen langen und bedeutenden Zusammenkünften Nutzen ziehen. Wie die Konzile von Konstanz und Basel die Forschung nach alten Handschriften in den Klosterbibliotheken gefördert hatten, so veranlaßte vor allem der Konzilslegat Kardinal Marcello Cervini das Suchen nach antiken, vor allem griechischen Texten aus der Kirchenväterzeit in der Vatikanischen Bibliothek in Rom. Denn man brauchte Abschriften oder Drucke davon zur Klärung von theologischen Fragen in Trient. Die Auseinandersetzung mit der Geisteswelt des Humanismus und der Reformation brachte es mit sich, daß die Nachfrage nach Büchern in Trient groß war und daß auch evangelische Bücher dahin gelangten.

Die Bibliothek des großen Bischofs Bernhard Cles im Palazzo Buonconsiglio hatte nach seinem Tode offensichtlich schwer gelitten. Kloster- und Privatbibliotheken hingegen entstanden oder wurden gefördert während der Konzilszeit<sup>88</sup>.



Eine bedeutende Privatbibliothek muß sich auch Strenberger im Laufe der Jahre angeschafft haben. Man erfährt dies aus den Eigentumsvermerken und anderen handschriftlichen Vermerken sowie vor allem aus seinem Exlibris. Viele der bedeutendsten Exlibriszeichen stammten gerade von Persönlichkeiten aus den Städten, in denen Strenberger studiert und wo er später gewirkt hat, nämlich aus Wien und Trient. Von Leuten, die in Wien studiert oder gelehrt hatten, besaßen u. a. folgende ein Exlibris: aus dem Jahre 1517 der bedeutende Passauer Geistliche Wolfgang Tannberger, der 1470 mit dem Studium in Wien begonnen hatte<sup>89</sup>.

Der bereits oben genannte Wiener Bibliophile Johannes Gremper aus Rheinfelden hatte ein solches Büchereigentumszeichen<sup>90</sup>, ebenso Stephanus Rosinus<sup>91</sup>, Georg Collimitius (Tannstetter)<sup>92</sup> und Jakob Spiegel<sup>93</sup>.

Im Raume von Brixen und Trient besaßen u. a. Exlibris: Bannissis, Gregor Angerer, Bischof Cles und sein Nachfolger Christoforo Madruzzo<sup>94</sup>. Das Exlibris Strenbergers wird von den Fachleuten als ein Bücherzeichen von hohem künstlerischem Wert beurteilt, auch wenn man von der Annahme abgegangen ist, daß Albrecht Dürer es gestochen habe. Es ist jedenfalls erst in Trient entstanden, denn unter dem Namen steht auf einem Exemplar: „Chorherr zu Triendt“, auf einem anderen: „Canonicus Tridentinus“<sup>95</sup>.

Solche Exlibris wurden oft vom Buch, zu dem sie gehörten, ohne irgendwelche bibliographische Angabe abgetrennt. Vermutlich befinden sich auch solche Bücher mit wertvollen Exlibris in Privatbesitz. Man kann deshalb aufgrund solcher Exlibris kaum mehr eine Privatbibliothek rekonstruieren. Glücklicherweise begnügte sich Strenberger öfters mit handschriftlichen Eigentumsvermerken. So erfährt man, wie bereits erwähnt, aus einer Notiz eines von Johannes Gremper edierten Bandes von Gregor von Nyssa im Kloster Kremsmünster, daß Strenberger dieses Buch von Gremper geschenkt erhielt. Ein anderes Buch, die *Cosmographia* des Aeneas Sylvius Piccolomini (Pius II.), erhielt er von Nikolaus Kratzer aus München geschenkt und von ihm erhielt es der Trienter Kanoniker L. Romulus Pincius (Pincio) aus Mantua<sup>96</sup>. Einen Sammelband der Werke des hl. Bernhard (1529) hatte Strenberger von Bannissis erhalten, desgleichen eine Ausgabe des Prudentius vom Herausgeber, seinem alten Freund Jakob Spiegel. Diese Bücher kamen in die Bibliothek des Franziskaner-Observantenklosters S. Bernardino auf einer Anhöhe unmittelbar östlich von Trient. In dieses noch heute bestehende Kloster gelangte, wohl meistens über den genannten Kanoniker L. Romolo Pincio, eine Anzahl weiterer Bücher aus Strenbergers Besitz<sup>97</sup>. Aufgrund der Eigentumsvermerke lassen sich noch folgende Bücher aus seinem Besitz feststellen (Kurztitel mit einigen Eigentumsvermerken)<sup>98</sup>.

## Signatur:

- C 252 Richardus a S. Victore. De duodecim Patriarchis. De arca mistica. Venetiis 1506
- H 337 Cosmographia Pii pape II. Parisiis 1509  
Ms. „Dono datus mihi Erasmo (Strenbergero, von späterer Hand)  
A Nicolao Krätzer Monacen(s)i.  
L. Romuli Pincii Can(onici) Triden(tini) ex legato . . .  
D(omini) Erasmi.
- H 337 Vita et gesta Caroli Magni. Coloniae 1521
- H 338 Dionisius Alexandrinus. De situ orbis. Venetiis 1498
- H 338 Ilacomilus Martinus. Cosmographiae introductio cum quibusdam geometriae et astronomiae principiis. Argentoraci 1506
- H 338 Ilacomilus Martinus. Quattuor Americi Vespucii Navigationes. Argentoraci 1506
- H 338 Wympfelingius Jacobus. Epithoma Germanicorum. Argentinae 1505
- P 61 Brunus Conradus. De Hereticis in genere. Apud S. Victorem prope Moguntiam, Franciscus Behm, 1549
- P 84 Gregorii Naziazeni, Orationes (1521)  
Ms. „Ex legato Erasmi Strenberger (Pincius)
- P 188 Thomas Aquinates. Super quatuor Evangelia. Venetiis 1521
- P 230 Platina (Barth. Saccus). De vitis Maxim. Pontificum . . . Venetiis 1511
- P 230 Bartholinus Riccardus Perusinus. Odeporicon, idest itinerarium Rev. mi D. Mathei s. Angeli Card. Gurcenis, quaequae in conventu Maximiliani . . . memoratu digna gesta sund Viennae Austriae . . . a Sultano Salymano . . . obsessae historia. Augusta Vindellicorum. 1530
- P 230 Ostrofrancus Christophorus. De Ratisbona Metropoli Bavariae et subita ibidem Judeorum proscriptione. Augustae 1519
- P 230 Raphael Volaterranus. De vita quatuor Maxim. Pontif. Sixti IV, Innocentii VIII, Alexandri VI, Pii III. Venetiis 1511
- P 340 Codrus Urceus Antonius. Sermones, epistolae, satyrae etc. Bonnae 1502
- P 365 Bernardus Abbas Clareval. Opera omnia. Lugduni 1529  
Ms. „Jacobi de Bannissis Dalmatae, Decani Trid.  
Nunc Erasmi Strenberger canonici Tridentini“
- P 395 Quintuplum Psalterium Gallicum-Romanum-Hebraicum vetus. conciliatum (1515). Ms „Erasmi Strenberger de Wels“.  
Jacobus Spiegel. In Aurelii Prudentii Clementis Caesaraugustani. De miraculis Christi hymnum . . . Selestadii 1520  
Ms. „suo veteri amico uti fratri amantissimo Dn. Erasmo Strenbergio Ja. Spiegel Selestad. donat“
- P 511 Aegesippus, Historia de eversione Judaeorum. Parisii 1510

- R. 416 De Lyra Nicolaus. Textus Bibliae cum glossa ordinaria. Basialeae 1506. Ebenso R. 417, 418, 419, 420, 421, Basiaeae 1506–1508.
- S 61–64 Durantus Guilielmus. Decretum Gratiani cum glossis. Decretales Gregorii IX cum glossis. Decretales Bonifacii VIII et Clementis V cum glossis. Lugduni 1493, 1508, 1509.

Erasmus Strenberger war es vergönnt, zweimal, in jungen Jahren und als beinahe Siebzigjähriger, mit Leuten in Beziehung zu treten, deren Wirken für die Geschichte des Abendlandes überaus bedeutungsvoll sein sollten, zuerst als Sekretär Maximilians in der Kanzlei Kaiser Maximilians I. und bei seinem Aufenthalt in den Niederlanden 1520, das zweitemal anlässlich der beiden ersten Trienter Konzilsperioden 1545/47 und 1551/52.

Als er am 19. September 1558 im Alter von 75 Jahren starb, wollte er im Grabe des Jakob de Bannissis ruhen, um auf diese Weise seine Verbundenheit mit seinem Vorgesetzten, Freund und Gönner auszudrücken. Seine Grabinschrift lautete: „Erasmii Strenbergeri Canonici Trident. Jacobi Bannissii (Decani item Trident. intimi familiaris,) ossa hic sita sunt, sepulchri a Bannissii heredibus communiōe i antequa in decedoret impetrata. I Communis domus in vita commune sepulcrum. Post mortem ambobus fecit ut esset amor. Obiit die XIX. mensis Sept. Anno M.D. L V I I I. Vixit ann. L X X V“<sup>99</sup>.

Das gemeinsame Grab des Bannissis und Strenbergers befand sich im Mittelschiff des Domes zu Trient. Im Jahre 1893 wurde der Fußboden aufgelassen. Die beiden Grabplatten befinden sich nun in stark abgetragenen oder verwittertem Zustand an der Außenmauer der Kapelle an der Ostseite des Domes in der Piazza Adamò d’Arogno<sup>100</sup>.

Obwohl Strenberger, soviel bisher ermittelt werden konnte, keine eigenen Schriften verfaßt und veröffentlicht hat, gehörte er zu den hervorragendsten Trienter Chorherren des 16. Jahrhunderts. Dafür zeugt auch seine Freundschaft mit Humanisten, Künstlern, Politikern, Domherren, Bischöfen und sogar mit Kardinälen. Die erhaltenen Hinweise in manchen Briefen auf seine Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und persönliche Liebenswürdigkeit bedeuten zweifellos mehr als konventionelle Floskeln. Strenberger gehörte zu den vielen Leuten der „zweiten Reihe“, auf welche die führenden Gestalten angewiesen waren und welche das schicksalsschwere 16. Jahrhundert mitzuprägen halfen. Wie er haben in Wien und an anderen Universitäten Hunderte von Leuten studiert, deren spätere Tätigkeit und Bedeutung noch viel zuwenig erforscht sind.

## Anmerkungen

- 1 Die Matrikel der Universität Wien, Bd. II, 1451–1458/I, Graz/Köln 1959, S. 277ff. (Im folgenden zitiert: Wiener Matrikel II)
- 2 *Gilbert Trathnigg*, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie, Gerichtsbezirk Wels. Die Welsler Häuser des 16. bis 18. Jahrhunderts. I. Teil. Wels Stadt, Wien 1967. – Häuserverzeichnis, S. 4, Nr. 5. Stadt 5 = Stadtplatz 5. Apotheke „Zum Einhorn“, 5 a u. a. 1491, 26, 3. Peter Strenberger – Erasmus Strenberger, Chorherr zu Wien und Miterben. Jakob Capeller (Schwager des Vorigen)
- 3 Hinweise auf seine Tätigkeit 1501 und 1502, in: Jahrbuch d. Kunsthist. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 1/2, 1883, Nr. 225, 1501 und 3/2, 1885, Nr. 2514, 1502
- 4 *Gilbert Trathnigg*, Nachrichten über den ersten Linzer Bürgermeister Georg Puechleitner, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1962, S. 486–492
- 5 Wiener Matrikel II, S. 441 – *C. Bonorand*, Vadian's Freunde und Schüler in Wien (Vadian-Studien 8), St. Gallen 1965, S. 28 – *Michael Denis*, Wiens Buchdruckergeschicht (sic!) bis 1560, S. 89, 170, 176 f.
- 6 vgl. Wiener Matrikel II, 3. Lieferung, 1967 (Registerband 2): Strenberger
- 7 ebenda, Register: Sternberger
- 8 ebenda, Register: Sternberger
- 9 *Leo Santifaller*, Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter. (Schlern-Schriften 7), Innsbruck 1924, S. 479, Nr. 328. Die Frage, ob die beiden identisch oder miteinander verwandt waren, kann hier nicht geklärt werden.
- 10 *G. Trathnigg* (wie Anm. 4), S. 485 f.
- 11 „Wiener Matrikel II, S. 296 und 298. – Erasmus Strenberger de Wels“. Zu Joachim von Watt, gen. Vadianus, vgl. *Werner Näf*, Vadian und seine Stadt St. Gallen, Bände I u. II, St. Gallen 1944–1957, hier besonders I, S. 117 ff.
- 12 Vadianische Briefsammlung, hrsg. von *Emil Arbenz* u. a. (Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 24ff.), Bd. Iff. St. Gallen 1890ff., hier I, Brief Nr. 70 (im folgenden zitiert: Vadian-Briefsammlung)
- 13 In den Wochen nach Absendung dieses Briefes haben sich folgende Studenten aus dem Südtirol und Trentino in Wien immatrikuliert: Im August 1516: Joannes Tinkhauser Athesinus, Nicolaus Kocher ex Merano. Im September: Stephanus Stager ex Brixina. Im Oktober: Joannes Pflunger de Kastelrut. Möglicherweise handelt es sich um einen dieser Leute, Wiener Matrikel II, S. 427 f., 432.
- 14 *Gustav Knod*, Jacob Spiegel aus Schlettstadt. Ein Beitrag zur Gesch. des deutschen Humanismus. Beilage zum Programm des Realgymnasiums zu Schlettstadt Teile 1 und 2, Straßburg 1884 und 1886, hier Teil 1, S. 21, und Beleg in Anm. 2. Mit dem „späteren Sekretär und Kanonikus Joh (!) Strenbergius“ ist zweifellos Erasmus Strenberger gemeint. – Vgl. zu Spiegel auch: *Thomas Burger*, Jakob Spiegel. Ein humanistischer Jurist des 16. Jahrhunderts, Diss. jur. Freiburg i. Br. 1973–Angesichts der wissenschaftlichen und politischen Bedeutung Spiegels sind die bisherigen Darstellungen nicht erschöpfend.
- 15 *Gustav C. Knod*, Deutsche Studenten in Bologna, 1899, Nr. 1802. – Wegen seiner Pfründen im Trentino gab es – wie kurz darauf mit Bannissis – Streitigkeiten, die z. T. bis nach Rom gezogen wurden. Vgl. teilweise Angaben seiner Pfründen bei: *Friedrich Schmeller*, Beiträge zur Gesch. des Bistums Trient aus dem späteren Mittelalter, Zeitschrift des Museum Ferdinandeum, Innsbruck 1894–1896. (Im folgenden zitiert: Ferdinandeum) = Betr. Pfarren Mezzo-Tedesco, Salurn und Domherrenstelle in Trient. – Betr. Brixener Kanonikat: *Karl Wolfsgruber*, Das Brixener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung . . . Schlern-Schriften 80, 1951, S. 42, 113, 128, 157 – Über seine Tätigkeit im Dienste des Kaisers betr. eine Pfarre enthält u. a. eine Urkunde vom 29. April 1507, Innsbruck, einen Hinweis. Mitgeteilt aus dem Landesregierungsarchiv Innsbruck – Mitteilungen über die kaiserlichen Räte und Sekretäre Pietro Bonomo, Andrea de Burgo, Bannissis und Collauer (Celaurus) aus den Jahren 1501 und 1502 enthalten die Berichte des venetianischen Gesandten Zacharia Contarini, vgl. *Joseph Valentinelle*, Regesten zur Deutschen Gesch. aus den Handschriften der Marcusbibliothek in Venedig, Abh. d. Hist. Klasse der K. Akademie der Wissenschaften, 9. Bd./1. Abt., München 1862, 1. Teil, Nr. 663 etc.

- 16 Correspondance de l'empereur Maximilian Ier et de Marguerite d'Autriche, sa fille, gouvernante de Pays-Bas, de 1507 à 1519, Ed. *M. Le Glay*, I., Paris 1839, Nr. 38, 163, 180
- 17 Vadian-Briefsammlung III, Nachträge Nr. 2
- 18 Wiener Matrikel II, S. 276: „Joannes Greinper ex Rinfeldem“
- 19 vgl. *Hans Ankwicz-Kleehoven*, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 30, 1913, S. 205f., Anm. 5; derselbe, Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian. Graz/Köln 1959, 115f. (s. Register)
- 20 Wiener Matrikel II, S. 300f. – Zu Konrad Cordatus vgl. *Ernst Kähler* in: Neue Deutsche Biographie 3, 1957, S. 356f.
- 21 Er stammte aus der Umgebung von Wels, nämlich aus Leombach/Sipbachzell. Vgl. auch *Gustav Hammann*, Conradus Cordatus Leombachensis. Sein Leben in Österreich, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 109, 1964, bes. S. 269ff.
- 22 *Schneller*, in: Ferdinandeum 1894 (s. Anm. 15), S. 206ff. (Alphabetische Nennung der Pfarreien) – Zu Bannissis *G. Rill*, in: Dizionario biografico degli Italiani, 5, 1963, S. 206ff. (Jacopo Bannissio). Der kroatische Name des aus der dalmatinischen Insel Curzola stammenden Geistlichen war Baničević.
- 23 Ferdinandeum 1896. Pfarrei: Lizzana
- 24 Ferdinandeum 1894, Pfarrei: Borgo
- 25 Ferdinandeum 1894, Pfarreien: Telve di sopra und Telve di sotto
- 26 *Karl Atz* u. *P. Adelgott Schatz*, Der deutsche Anteil des Bistums Trient. Topographisch-statistisch und archäologisch beschrieben und herausgegeben. Bände 1–5, Bozen 1903–1910, vgl. Bd. 5, S. 172ff., 186ff., S. 210. Die deutschen Pfarreien in Welschtirol
- 27 *P. Giancrisostomo Tovazzi*, Parochiale Tridentinum. Editio a cura di *P. Remo Stenico*. Edizione Biblioteca PP Francescani Trento, Belvedere S. Francesco 1, Nr. 467
- 28 Biblioteca comunale Trento, Regesten aus dem Archivio Vescovile Trento, Decanatus Vallis Lagarinae, Sezione Latina, Capsa 50, Nr. 19. „An. 1518, Ind. 6 die Veneris, 1. Jan. Roveredi. Homines Communitatis et Consilii Sacchi (parochia) elegerunt et praesentarunt D(omino) Bernardo (Cles) E(piscopo) Trid(entino) praesbiterum Mathiam de Frinis de Calvisano, ut eundem, annuente etiam Archipresbytero Lizzanae D. Herasmo Stamberger, cui praesentandi jus competit, ad beneficium S. Jo. Baptistae investire dignetur.“
- 29 (*Don Giuseppe Pederzini*), Cenni storico-ecclesiastici della pieve di Lizzana, Rovereto 1951. Leider bieten die meisten lokalen Darstellungen für ihre Behauptungen keine Quellennachweise.
- 30 *Achille Albertini*, Le sepolture e le lapidi sepolchrali nel Duomo di Trento in: Studi Trentini di scienze storiche II, 1921, Nr. 83 (im folgenden zitiert: Albertini, Lapidi sepolchrali). Nur eine Weiterführung der von Albertini, Schneller, Santifaller u. a. begonnenen Forschungen kann in bezug auf die z. T. sich widersprechenden Mitteilungen über die Pfarren in Südtirol und Trentino größere Klarheit bringen.
- 31 vgl. über ihn *Eduard Gebele*, Stephanus Rosinus, in: *Götz Frh. v. Pölnitz*. Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben 2, 1953, S. 162ff. – *Josef Oswald*, Zur Geschichte des Humanismus in Passau und Niederbayern, in: Ostbairische Grenzmarken, Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 9, 1967, S. 291ff. – *Hermann Göhler*, Das Wiener Kollegiat – nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestehens 1365–1554, Diss. theol. Wien 1932 (Maschinenschrift)
- 32 Ferdinandeum 1894, Pfarrei Mezzotedesco
- 33 Graz, Historisches Institut, *Wiesflecker*, Maximilian-Regesten (hier aus Landesregierungsarchiv Innsbruck), Maximiliana I/44/20, 1512, Fol. 96f.
- 34 Universitätsbibliothek Basel, Autographensammlung S. Maximilian I., der sich in Trient hatte zum Kaiser proklamieren lassen, befand sich noch einige Male auf seinen Zügen oder Wanderungen in Trient, 1509, 1511 und 1516. Im Frühjahr 1516 zog er von Trient nach Süddeutschland und gelangte nach dem Nordelsaß. Im November und Dezember 1516 hielt er sich meistens in Hagenau auf. Hier wurde über die Liquidierung des Venetianerkrieges und die Aufgabe von Verona verhandelt. *Victor von Kraus*, Itinerarium Maximiliani 1508–1518, Archiv für österreichische Geschichte, 87, 1899, S. 279, 281, 287, 307f. Vgl. *Heinrich Ulmann*, Kaiser Maximilian I., Bd. II, Stuttgart 1891, S. 685ff.
- 35 *Floris Prims*, Geschiedenis van Antwerpen, VII: Onder de eerste Habsburgers (1477–1555), 3de

- boek- Geestelijke ordre, Antwerpen 1940, S. 15 und 22–27. Bannissis erhielt dieses Dekanat durch den Willen des Kaisers. Er besaß diese einflußreiche Pfründe ungefähr 1513–1529. Wie in Trient gab es auch hier Streitigkeiten mit dem Domkapitel, da Bannissis fast nie in Antwerpen residierte.
- 36 Über das Wappen mit den drei Löwenköpfen von A. Dürer vgl. *Leitner*, in: Jahrbuch der kunsth. Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses V., 1887, S. 339ff., Abbildung. Vgl. Albrecht Dürers schriftlicher Nachlaß. Hg. von *Ernst Heidrich*, Tagebuch der Reise in die Niederlande 1520, S. 50. . . „dem Erasmo habe ich in Kupfer gestochen ein Passion geschenkt, der ist Panisius Secretarius“; vgl. A. Dürer, Schriftlicher Nachlaß. Hg. von *Hans Rupprich*, Bd. I, Berlin 1956, Tagebuch der Reise in die Niederlande, S. 154ff. In Brüssel: „Auch einmal gessen mit herrn Bonysius und hab ihm ein Passion in kupffer geschenkt. . . Item Erasmus heißt das männlein, das mir beim herrn Jacob Bonisius mein supplication gestellt hat“ – S. 88ff., Briefwechsel Nr. 33 und 34; Kaiser Karl V. an Bürgermeister und Rat der Stadt Nürnberg (der Heimatstadt Dürers) und an Dürer, Entwürfe des Auszahlungsmandates der Leibrente und der Bestätigungsurkunde des Privilegiums Kaiser Maximilians I. vom 6. September 1515, die A. Dürer durch Strenberger aufsetzen ließ.
- 37 vgl. *Paul Kalkoff*, Zur Lebensgeschichte Albrecht Dürers, in: Repertorium der Kunstwissenschaft XX, 1897, S. 443ff., und XXVII, 1904, S. 346ff.
- 38 *P. Kalkoff*, Der Wormser Reichstag. Biographische und quellenkritische Studie zur Reformationgeschichte. München u. Berlin 1922, S. 163. – Vorläufig muß man sich noch immer auf die einseitigen Darstellungen Kalkoffs stützen, da die betr. Ereignisse hier sehr eingehend aufgrund großer Sachkenntnis geschildert werden.
- 39 Nach einer Mitteilung von *Julius Stáva* im Jahrbuch der Österr. Exlibris-Gesellschaft 1936, S. 29, Anm. 1, präsentierte der Kaiser mit einem am 17. April 1518 in Hall in Tirol ausgestellten Urkunde Strenberger dem Wiener Bischof Slatkonja als Domherrn.
- 40 *Hermann Göhler*, St. Stephan (s. Anm. 31)
- 41 *Lothar Gross*, Die Reichsregisterbücher Kaiser Karls V. Wien u. Leipzig (1930), S. 112, Nr. 6448 und 6449
- 42 Nach *P. G. Tovazzi* (s. Anm. 27) wurde er in diesem Jahre Domherr, ebenso nach *B. Bonelli*, Monumenta ecclesiae Tridentinae III/2, Tridenti 1765, S. 293ff.
- 43 *Othmar Wessely*, Hofkapellmitglieder und andere Musiker in den Preces-Registern Ferdinands I., in: Speculum musicae artis. Festgabe für Heinrich Husmann. . . , hg. von *Heinz Becker* und *Reinhard Gerlach*, München 1970, S. 317
- 44 Wiener Matrikel II; 1487, Wintersem.; Martinus Engelher ex Neuburga Forensi – 1496, Wintersem.: Nicolaus Engelhart ex Neuburga Forensi (dazu Anm. von späterer Hand: „Canonicus viennensis“ – 1498, Wintersem.: Egidius Engelhart de Neuburga Forensi (dieser begann 1505 mit dem Studium der Medizin) – 1514 Sommersem.; Jacobus Engelhart de Neuburga Forensi
- 45 *Harry Kühnel*, Kremser Apotheker und Ärzte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, in: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 1, 1961, S. 12
- 46 *H. Göhler*, St. Stephan (vgl. Anm. 31), Nr. 338 – Vgl. über seine Stiftung: Quellen zur Gesch. der Stadt Wien I. Abt., 5. Bd., Nr. 5366, 3. April 1550. Im Jahre 1540 ward Engelhart vom Wiener Bischof Johann Fabri neben anderen zum Schiedsrichter bestellt im Streit um den Nachlaß des Dr. Johann Pruelmair, Domherrn zu St. Stephan, Quellen z. Gesch. der Stadt Wien I/2, Nr. 1405
- 47 Von den vielen Persönlichkeiten, welche in Trient mit dem Bischof und wohl auch mit Domherren zusammentrafen, sei hier nur der bedeutende Kardinal Gasparo Contarini genannt, der auf einer seiner Reisen von Trient aus am 23. März 1521 über seinen Besuch beim Bischof berichtete. *Fr. Dittrich*, Regesten und Briefe des Cardinals Gasparo Contarini (1483–1542), Braunschweig 1881, S. 9
- 48 vgl. *Ignaz Philipp Dengel*, Eine Beschreibung Tirols aus dem Jahre 1471, Veröffentlichungen aus dem Museum Ferdinandeum. Heft 12, 1931, S. 206ff., 217ff. – *Klaus Voigt*, Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland, Stuttgart 1973, S. 50f., 67f., 73f. – Für das frühe 16. Jahrhundert bes. Hubert Jedin, Gesch. des Konzils von Trient, I, Freiburg 1949, 435–445, dazu Quellen und Literatur S. 617ff. – Der aus dem Elsaß stammende Hebraist und spätere Zürcher Professor Konrad Pellikan berichtete in seinem „Chronikon“ von der Rückreise aus Rom

- im Jahre 1516: „... ad Roferitum (Rovereto) ibi primum apud bonum virum coepimus alemanicarum gustare cibum...“, *K. Pellikan*, Chronikon, hg. von *Bernhard Riggensch*, Basel 1877, S. 65f.
- 49 *Helmut Reinalter*, Der Wanderhumanist Peter Luder und seine Beziehungen zu Herzog Sigismund von Tirol, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 26, 1973, S. 148ff. – Zu Bischof Johannes H. vgl. Alfred A. *Strnad*, in: Neue Deutsche Biographie 10, 1974, S. 538ff.
- 50 Die Amerbachkorrespondenz, Bd. VIII, hg. von Beat *Rudolf Jenny*, Basel 1974, S. 264 (Brief Nr. 3555). – Hier ist wohl eher an den Vierwaldstättersee vor dem Gotthardpaß als an den Walensee an der Route von Zürich zu den Bündnerpässen zu denken.
- 51 *Hubert Jedin*, Gesch. des Konzils von Trient, Bd. I, Freiburg 1949, II. 1957, III. 1970, hier: Bd. I, S. 435 (im folgenden zitiert: *Jedin*, Konzil von Trient). Dazu die grundlegende Quellenedition: Concilium Tridentinum, Diariorum, actorum, epistularum, tractatum nova collectio, Ed. Societas Goerresiana, Bd. Iff., 1901ff. (zitiert: Concilium Tridentinum)
- 52 vgl. dazu *Leo Santifaller*, Urkunden und Forschungen zur Gesch. des Trienter Domkapitels im Mittelalter, Bd. I, Urkunden zur Gesch. des Trienter Domkapitels 1147–1500 (Veröffentlichungen des Instituts f. Österr. Gesch.-Forschung VI), Wien 1948, Nr. 596, 1498 April 2. Widerstand der deutschen Domherren Dr. Joh. Riepper und Nikolaus Neuhaus gegen die Ansprüche des Hieronymus Balzani, ferner Nr. 601, 603, 605, 606
- 53 z. B. Oswald Endstrasser, J. U. D. gest. 1545; Albert Gfeller, gest. 1500; Georg von Neideck, später Bischof, gest. 1514; Gastell Link, gest. 1527 (von Augsburg), Thomas Marschner (aus dem Ultental, Südtirol), gest. 1552; Joh. Naglbeck (aus der Diözese Passau), gest. 1544; Nikolaus Neuhaus, gest. 1539; Joh. Ortwein (aus der Diözese Eichstätt), gest. 1518; Simon von Thun, gest. 1584. – In den Akten und Schriften des Trienter Konzils begegnet man noch mehreren deutschsprechenden Trienter Kanonikern, u. a. Martin Naideck, Joh. Ettinger, der bereits genannte Stephanus Rosinus, Joannes von Tisis (Passauer, Freisinger und Trienter Domherr), Leopold Transtolph, Christoph von Wels (Vorgänger Strenbergers). In Tiroler Akten finden sich u. a. noch folgende Trienter Domherren: Karl Hauser (um 1525); Wolfgang von Züllnhart (um 1515), Propst zu Trient, Sigmund von Thun (um 1519); Dr. Johannes Rieper (Ripper) und Dr. Felix Gebhard (um 1500), Sigismund von Waldenstein (um 1513), Joh. Collauer (gest. um 1508). Auch ein Kanoniker aus der adligen Familie Roccabruna wurde zu den Deutschstämmigen gezählt. Vgl. Concilium Tridentinum VII, S. 34 (s. Anm. 51). Die Liste ist nicht vollständig, da bei manchen Namen die Sprachzugehörigkeit unsicher ist. Nur eine systematische Erforschung bzw. Edition der betr. Aktenstücke wird hier größere Klarheit schaffen.
- 54 *Jedin*, Konzil von Trient II, S. 14ff., s. Ferner Personen- und Sachregister: Prokuratoren abwesender Bischöfe
- 55 Nuntiaturberichte aus Deutschland . . . I. Abt., 7. Bd., S. 570ff., Concilium Tridentinum IV, Nr. 223. Zusammen mit Olaus Magnus übernahm Strenberger auch die Prokuratur des wie Magnus exilierten Erzbischofs von Lund, Georg Skodberg; *Igino Rogger*, Le nazioni al concilio di Trento durante la sua epoca imperiale 1545–1552, Roma 1952, S. 104, Concilium Tridentinum V, p. 1045, vgl. auch VI, p. 205
- 56 Zusammen mit Strenberger soll Rosinus auch als Prokurator mehrerer Äbte und Propste des Bistums Freising gedient haben. Man hat dabei wohl hier auch an eine Tätigkeit in Trient und nicht in Rom zu denken. Josef *Wodka*, Die Inhaber der Pfarre Krems, in: 900 Jahre Pfarre Krems, Krems 1954, S. 257ff.
- 57 vgl. *Igino Rogger*, Le nazioni al concilio di Trento; Roma 1952
- 58 Concilium Tridentinum VII, S. 104f., 107, 212–215, 364, 367, 534, 537ff., 541
- 59 Epistolarum miscellaneorum ad F. Nauseam . . . Episcopum Viennam Basileae 1551, Fol. 145f., 336, 348f.
- 60 Concilium Tridentinum VI/1, S. 304. Acta reformationis catholicae, ed. *Pfeilschifter*, IV/2 (1971), Nr. 88, 188, 180, 191, 243  
Dieser Quirin Galler dürfte identisch sein mit dem als „Quirinus Galler de Weissnkirchn“ (Natio Austriae) im Wintersemester 1508/09 in Wien inskribierten Studenten, Wiener Matrikel II, S. 353. Weißenkirchen: Niederösterreich, Gerichtsbezirk Herzogenburg oder GB Krems, oder Oberösterreich, GB Frankenmarkt. Die Gebiete Ober- und Niederösterreichs gehörten größtenteils

zur Passauer Diözese. – Vgl. über ihn *Götz Frb. v. Pölnitz*, Anton Fugger I. (1958), S. 433, Anm. 42: „Anton Fugger benannte am 11. Jan. 1531 Quirin Galler, der in den Tagen des Sacco (= 1527) für die Fugger eine wichtige Rolle spielte, als römischen Vertrauensmann . . . Quirin Galler wurde 1517 in eine römische Notarsmatrikel eingetragen. 1524 erscheint er in den Büchern der Apostolischen Kammer als Vermittler von Annaten. Am 26. April 1526 erfolgte seine Eintragung in das Bruderschaftsbuch der Anima als Kleriker der Passauer Diözese. Trotzdem war er ‚mercator curiam Romanam sequens‘ und zugleich Prokurator des Mainzer Erzbischofs Albrecht, Kardinal von Brandenburg“. 1528 Exekutor des Testaments eines Geistlichen aus dem Bistum Meißen. „1528 und 1529 erscheint der gleiche Kuriale, nun wohl schon Agent Fuggers, in den Obligationen der Päpstlichen Kammer als Übermittler von Zahlungen des Würzburger Weibischofs und jenes von Freising . . .“

Quirin Galler wird in den kirchlichen Akten häufig genannt, 1534, 1536/38 als Notar der Rota und Inhaber einer Pfründe in Mainz bezeichnet, *Acta reformationis catholicae* II, ed. Pfeilschifter, S. 63, 65, 325. – Vgl. auch u. a. Julius Pflug, *Correspondance*, ed. J. V. Pollet I (1969), S. 140, Nr. 27. Q. Galler an Pflug, Rom, 10. Aug. 1528. In Mainz besaß er Kanonikate an St. Viktor und Liebfrau und erhielt 1539 die Propstei zu St. Moritz. *Fritz Hermann*, Die Protokolle des Mainzer Domkapitels seit 1450, Bd. III, 1514–1545, Paderborn 1929–1932, S. 451f., 549, 901 – Hinweise auf die Korrespondenz Gallers mit Anton Fugger betr. den Abt von St. Gallen bei: *Joseph Müller*, Die Tagebücher Rudolf Sailers aus der Regierungszeit der Äbte Kilian German und Diethelm Blarer (Mitteilungen zur Vaterländischen Gesch. XXXIII), St. Gallen 1913, S. 434 bis 437, 462–470, 476f. – Galler wird 1547 als verstorben erwähnt.

- 61 *Walter Friedensburg*, Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter . . ., in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 21, 1901, S. 557f., Nr. 214 (zitiert: *Friedensburg*, Beiträge)
- 62 *Epistolarum miscellaneorum ad Fridericum Nauseam Blancicampianum Episcopum Viennensem . . .* Basileae 1550, pp. 141f., 336ff. 349
- 63 Als Strenberger am 15. Juli 1551 nach Wien schrieb, wußte er nicht, ob Nausea bereits aufgebrochen sei oder nicht, denn er adressierte: „Wien oder wo Er ist“. Am 23. Juli schrieb er an Engelhard, der ihm einige Büchlein Nauseas zugesandt hatte, offenbar die Büchlein, welche dem Papst dediziert werden sollten. Stadtbibliothek Schaffhausen, Msc. Generalia 40, Dok. VI, S. 8ff., IX, S. 11 ff., X, S. 12ff., LXXXIX, S. 91 (Kopie von Dok. IX)
- 64 *Friedensburg*, Beiträge (s. Anm. 61), Nr. 215
- 65 *Friedensburg*, ebenda, Nr. 220. Über Nausea, seine Bedeutung für das Konzil und seine Reise dorthin s. *Jedin*, Konzil von Trient I, S. 319, II, S. 262ff.
- 66 vgl. dazu *J. Beumer*, Friedrich Nausea und seine Wirksamkeit zu Frankfurt, auf den Colloquien zu Hagenau und Worms und auf dem Trienter Konzil, in: *Zeitschrift für Katholische Theologie* 94 (Innsbruck), 1972, S. 29–45, bes. S. 38ff. Hier auch die frühere Literatur verzeichnet
- 67 W. von Grünenstein betrieb im Jahre 1542 die Gründung einer Ordenshochschule für schwäbische Klöster in Otto-beuren. Er war bekannt mit dem humanistisch gebildeten Mönch von Otto-beuren, Nikolaus Ellenbog; vgl. *Nicolaus Ellenbogs Briefwechsel*, hg. von *Andreas Bigelmair* u. *Friedr. Zoepfl*, Münster i. W., 1938, u. a. S. 444f., 446, 454. Auch stand er in mannigfacher Beziehung zu Abt Gerwig Blarer von Weingarten, s. *Gerwig Blarer*, Briefe und Akten, hg. v. *Heinr. Günter*, I–II, Stuttgart 1914–1921, passim, s. Reg. Kempten: Abt W. von Gr. – Vgl. Stadtbibliothek Schaffhausen, Ms. Generalia 40, Dok. XXIII, S. 124ff., XXIIIX, S. 33vff., XXXVII, S. 44vf., XXXIX, S. 45, XLIII, S. 338, CXXII, S. 238ff., 305f., 307f., 309f.
- 68 Text des Testaments bei *Sebastian Brunner*. Correspondenzen und Aktenstücke zum Leben und Wirken des Bischofs Friedrich Nausea in Wien, in: *Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienserorden*, Bd. IV/2, 1883, 164ff. – Der unten noch zu nennende, exilierte schwedische Erzbischof Olaus Magnus interessierte sich um einen Teil des Vermögens Nauseas im Hause Strenbergers, vgl. *Gottfried Buschbell*, Briefe des Johannes und Olaus Magnus, Stockholm 1932, Nr. 69. O Magnus an König Ferdinand. Rom, 25. Oktober 1552
- 69 *Joseph Kopallik*, Regesten zur Gesch. der Erzdiözese Wien, Bd. II, Wien 1894, S. 105, Nr. 6
- 70 *Jedin*, Konzil von Trient I, S. 445. – Vgl. *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 18, S. 457, 460ff. und Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 3, 1900, S. 138



- 71 *Iginio Rogger*, Le nazioni al concilio di Trento (s. Anm. 55), S. 194. – *A. v. Druffel*, Monumenta Tridentina, München 1884, S. 74f.
- 72 *Gerwig Blarer*, Briefe und Akten. Hg. von *Heinrich Günter*, Bd. II. Stuttgart 1921, Nr. 1212 und 1225
- 73 Stadtbibliothek Schaffhausen, Msc. Generalia 40. XVII, S. 98. Cochläus an Nausea. Breslau. August 1551
- 74 *Martin Spahn*, Johannes Cochläus. Ein Lebensbild aus der Zeit der Kirchenspaltung. Berlin 1898. Werkverzeichnis mit Ausgabe der Titel der gedruckten Schriften, der Erscheinungsorte und -jahre sowie der Dedikationsepisteln im Anhang, S. 341–372. Die Epistel an Strenberger: Nr. 178. – Auf diesen Widmungsbrief nahm Cochläus in einem Schreiben an Ambrosius Catharinus, einen der ersten literarischen Gegner Luthers aus Italien und Konzilsteilnehmer, Bezug. Von diesem Schreiben berichtete Tomaso Stella, Bischof von Larello, am 16. Juni 1548 an Kardinal Cervini, *G. Buschbell*, Ein unbekannter Brief von Cochläus, in: Historisches Jahrbuch 30, 1909, S. 184ff.
- 75 Ein Exemplar dieser Schrift des Cochläus mit dieser Widmung u. a. in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien
- 76 Im Briefwechsel des Marcello Cervini mit Bernardino Maffei wird Strenberger gelegentlich genannt, Concilium Tridentinum X, S. 274, 741, 806
- 77 Magnus latinisiert aus Mans. Olaus Magnus, geb. 1490 in Linköping, gest. 1557 in Rom. Bruder und Nachfolger des Erzbischofs Johann, doch lebte er als Gegner der Reformation im Exil. Seine Geschichte der nordischen Völker wurde auch berühmt wegen der vielen bildlichen Darstellungen nordischen Lebens, z. B. des Skifahrens etc. Neue Ausgabe: Historia de gentibus septentrionibus, Romae 1555. Introduction by John Granlünd, Copenhagen 1972
- 78 Concilium Tridentinum X, Briefe Nr. 226, 590, 632. *Gottfried Buschbell*, Briefe von Joh. u. Olaus Magnus, den letzten kath. Bischöfen von Upsala, Stockholm 1932, Nr. 20, 24, 45, 49, 61
- 79 Betr. des Olaus Magnus Tätigkeit am Konzil vgl. zusammenfassend *Jedin*, Konzil von Trient I, S. 420f., 456f., II, S. 43, 190, 311, 364, 403, III. s. Reg. Upsala
- 80 Johannes Magnus (gest. 1544), des Olaus Bruder, hatte ebenfalls, aber umsonst auf die Eröffnung des Konzils gehofft; vgl. Kardinal Jakob Sadolet an ihn, 1538. Dittrich, Contarini-Regesten (s. Anm. 47), S. 109
- 81 *Theobald Freudenberger*, Neu aufgefundene Briefe des letzten katholischen Erzbischofs von Upsala, Olaus Magnus, in: Römische Quartalschrift . . . 61, 1966, S. 30 ff., 53, 64f., 66 ff.
- 82 *Buschbell*, Briefe (s. Anm. 78) bes. Brief Nr. 69, Magnus an König Ferdinand, Rom, 25. Oktober 1552 – Universitätsbibliothek Basel, G 2/I, 16, p. 38f.: Olai Magni ad Wolfgangum Grünstein (sic!), Trient, 29. April 1552: „Reveren(do) in Christo patri et domino d. Wulfgango a rividi Lapide (= Grünstein) abbati Campidunensi locumtenenti sacrae regie Maiestatis . . . (in Innsbruck)“
- 83 Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 1538–1573. Hg. von *Max Lossen*, Leipzig 1886, Briefe Nr. 11, 86, 88, 93, 97. – Vgl. Concilium Tridentinum XI, Briefe Nr. 574 und 598
- 84 *Johann Georg Mayer*, Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz, Bd. I, Stans 1901, S. 34f.
- 85 Die Amerbachkorrespondenz VIII (Basel 1974), hg. von Beat *Rudolf Jenny*, Brief Nr. 3479 mit Einleitung und Kommentar. S. 141–145. C. Herwagen war der Neffe (nicht der Sohn, wie öfters behauptet) des Basler Druckers Johannes Herwagen.
- 86 *Erika Spivakovsky*, Son of the Alhambra. Don Diego Hurtado de Mendoza, 1504–1575. Austin and London 1970, S. 131 ff.
- 87 *Jedin*, Konzil von Trient II, S. 395 ff.
- 88 Über die Bibliothek des Bischofs Bernhard Cles (gest. 1539), über den von ihm erbauten großen Kassettensaal für die „Libreria“ im Magno Palazzo (Buonconsiglio), über ihren Verfall nach seinem Tode, die Überführung der aufgefundenen Codices und Bücher um 1805 nach Wien, vgl. *Gianangela Tarugi Secchi*, La biblioteca vescovile Trentina, Trento 1930, S. 15 ff., vgl. auch *C. Auserer* und *C. Gerola*, I documenti Clesiani del Buon Consiglio, Venezia 1924
- 89 Wiener Matrikel II, „Wolfgangus Tannberger de Aurolczmünster 1470“ (Wintersem.). Exlibris z. B. in Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck. Ms. Dip. 805

- 90 *Hans Ankwicz-Kleehoven* in Österr. Exlibris-Gesellschaft 17, 1919
- 91 *von Eisenbart*, in: Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekszeichen und Gelehrten-geschichte IV, 1894, 3–4
- 92 dieselbe Zeitschrift I, 1891, S. 54f., und III, 1893, S. 24
- 93 *Walter von Zur Westen*, in: Exlibris. Buchkunst und angewandte Graphik 17, N. F. Jg. 1, 1907, S. 8–11
- 94 *Julius Stáva*, Die alten Exlibris von Trient und dessen Umgebung, Jahrbuch der Österr. Exlibris-Gesellschaft 1936, S. 23ff. – Bannissis hatte nicht in Wien studiert, wie Verf. S. 26 behauptet. – *Georg von Stáva*, Alte Exlibris aus Tirol (Schlern-Schriften 181), Innsbruck 1958, S. 6
- 95 *Walter von Zur Westen*, in: Exlibris Buchkunst und angewandte Graphik 17, N. F. Jg. 1, 1907, S. 11–13. – *Campbell Dodgson*, in: Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekskunde und Gelehrten-gesch., Jg. XIV, 1907, S. 115f.
- 96 Zu Nikolaus Kratzer (1486/87–1550) aus München, vgl. Dürers Tagebuch der Reise in die Niederlande, schriftlicher Nachlaß I, hg. von Rupprich (s. Anm. 36), S. 111ff., 152, 192, Anm. 147; D. Erasmus, *Opus epistolarum*, ed. Allen, II, Nr. 515 (und Generalregister); vor allem *Max Maas*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 51, 1906, S. 364ff. Er trat als Astronom in die Dienste König Heinrichs VIII. von England und wurde von Hans Holbein gemalt, vgl. u. a. *Ulrich Christoffel*, Hans Holbein d. J., Berlin 1950, S. 38–41 und Abb. 174, 175). Wenn Maas dartut, daß Kratzer in Köln und Wittenberg studiert habe, im Jahre 1512 jedoch nach eigenem Zeugnis mehrere Schriften aus dem Karthäuserkloster Aurbach bei Wien (= Mauerbach, Allerheiligental) erwarb, so kann dies dadurch erklärt werden, daß Kratzer 1512 in Wien studierte, wie bereits vor ihm ein Johannes Kratzer (1455) und ein Sigismund Kratzer aus München (1505), vgl. Wiener Matrikel II, 2. Lieferung, Registerband. Anlässlich eines Urlaubsaufenthaltes in *Antwerpen* im Jahre 1520 machte Kratzer Dürers Bekanntschaft. Sehr wahrscheinlich hat er damals dort auch Bannissis und Strenberger kennengelernt.
- 97 *Jedin*, Konzil zu Trient I, S. 445
- 98 Für die freundlichen Mitteilungen und die Dienstbereitschaft von P. Frumenzio Ghetta aus diesem Kloster sei herzlich gedankt. – Verschiedene Bücher Strenbergers gingen – vielleicht nur vorübergehend – in das Trienter Dominikanerkloster San Lorenzo, *P. Angelo Walz O. P.*, I *Domenicani al concilio di Trento*, Roma 1961, p. 52f.
- 99 Über die Trienter Kanoniker und Grabinschriften vgl. *B. Bonelli*, Monumenta ecclesiae Tridentinae III/2, Tridenti 1765, S. 293ff., und *Achille Albertini*, Le sepolture e le lapidi sepolchrale nel Duomo di Trento, in: Studi Trentini di scienze storiche II, 1921, Nr. 10 (Bannissio, Giacomo), Nr. 83 (Strenberger). Die Grabinschrift für Bannissis lautete „Jacobus Banissio dalmatae S. R. E. prot. decano Trident. et Antverpiae, Maximiliani et Caroli V. Imp. a secretis et consiliis, religione, pietate, hospitalitate, divinarum humanarumque rerum prudentia insigni, cuius singularis apud privatos omnes, et Pont. Ro. Christianosque reges, ac Franciscum II. Mediolani ducem gratia et autoritas semper fuit. Patruo dilectissimo. – Jacobus nepotes cum fratribus pos. Vixit an. LXVI, men. I dies IIII – obiit anno salutis MDXXXII die XIX novembris. – Des Bannissis Neffe Jacobus Radichius de Bannissis war Chorherr in Trient geworden.
- 100 Falsch ist die Behauptung, Bannissis und somit auch Strenberger seien in der (von Bernhard Cles neubauten Kirche) Sta. Maria Maggiore bestattet worden, *Joseph Bergmann*, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert, Bd. I, Wien 1884, wohl nach ihm auch andere wie Rupprich im Tagebuch von Dürers Reise in die Niederlande (s. Anm. 36) Anm. Nr. 191

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Conradin Bonorand  
CH-7000 Chur  
Aspermontstraße 11

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: [56](#)

Autor(en)/Author(s): Bonorand Conradin

Artikel/Article: [Erasmus Strenberger, Domherr zu Trient, kaiserlicher Sekretär und Freund der Humanisten. 39-64](#)